

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 34 (2021)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Das grosse Happy End  
**Autor:** Huber, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-965807>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das grosse Happy End

**Das Kongresshaus und die Tonhalle in Zürich sind wieder in ihrer ursprünglichen Raumfolge erlebbar. Respekt vor dem Bestand und kluge Eingriffe führen die Architekturperle am See in die Zukunft.**

Text und Planbearbeitung: Werner Huber, Fotos: Georg Aerni



Der neue Gartentrakt steht quer zum markanten Kongresssaal von 1939. Der gefältnete Betonsturz mit den farbigen Gläsern ist ein Werk von Josef Felix Müller.





Der ursprüngliche Gartenhof wurde in verkleinerter Form wiederhergestellt.

Eine Stadt feiert. Nach vierjähriger Bauzeit nehmen die Zürcherinnen und Zürcher das Kongresshaus und die Tonhalle am See wieder in Besitz. Im Auftrag der Stadt und der Kongresshaus-Stiftung und in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege hat die Architektengemeinschaft Boesch Diener die Tonhalle von 1895 und das Kongresshaus von 1939 saniert, die Um- und Einbauten von 1985 entfernt und einen neuen Gartentrakt hinzugefügt. Die Qualitäten des Ensembles, das die Architekten Max Ernst Haefeli, Werner Max Moser und Rudolf Steiger im Hinblick auf die Landesausstellung von 1939 geschaffen hatten: Sie sind wieder erlebbar.

Das Ensemble am See ist eines der bedeutendsten Bauwerke seiner Zeit in der Schweiz. Dass es nun, nach 1939 und 1985, seine dritte festliche Einweihung erlebt, ist nicht selbstverständlich. 2008 hing sein Schicksal am seidenen Faden. Die Stadt wollte das Gebäude von Haefeli Moser Steiger durch ein grosses Kongresszentrum ersetzen und lediglich die Tonhalle erhalten. Eine breite Opposition setzte dem Projekt von Rafael Moneo an der Urne

aber ein vorzeitiges Ende. Nach fast zehnjähriger Planung stand die städtische Kongressplanung vor einem Scherbenhaufen. Doch: Die Zeit heilt manche Wunde, die Prioritäten ändern, und neue Köpfe bringen neue Ideen. Heute steht das Ensemble wieder stolz am See wie einst.

#### **Zäher Neustart**

Mit dem Nein zum Kongresszentrum war das Ensemble 2008 zwar gerettet. Seine längerfristige Zukunft war jedoch ungewiss. Die Stadt hielt zunächst an ihrer Kongressstrategie fest und suchte dafür alternative Standorte. Bis es soweit war, wollte die Stadt mit einer Teilinstandsetzung den Betrieb von Kongresshaus und Tonhalle für zehn bis fünfzehn Jahre sichern. Die Arbeitsgemeinschaft aus Elisabeth & Martin Boesch und Diener & Diener gewann 2011 das Planerwahlverfahren.

Am Anfang war die Arbeit schwierig. Seitens Bauherrschaft und Nutzerinnen sassen den Architekten die gleichen Leute gegenüber, die sich im Hinblick auf den Neubau innerlich schon vom alten Gebäude verabschiedet, →





Die Treppe im Kongressvestibül zeigt sich wieder in der ursprünglichen Symmetrie.

→ die Abstimmung aber verloren hatten. Für die Kongresshausbetreiber waren sowohl der Panoramasaal als auch das Tagungszentrum im alten Gartenhof tabu: Diese Flächen waren unverzichtbar. Für grössere Rochaden erlitten die budgetierten 55 Millionen Franken nicht aus.

#### Zurück an den See

Der Durchbruch gelang im Jahr 2013, als der Stadtrat die Planung für ein neues Kongresszentrum abbrach und wieder auf das Kongresshaus am See setzte. Aus der Teilinstandsetzung wurde eine Gesamtinstandsetzung für die kommenden rund dreissig Jahre. Für die Architektinnen und die Denkmalpflege war klar, dass dies die Chance war, die grössten Fehler der 1980er-Jahre auszumerzen: den Panoramasaal abzubauen, den Gartenhof wiederherzustellen und das Kongressvestibül in seiner ganzen Länge wieder erlebbar zu machen. Der längere Zeithorizont machte tiefer gehende Eingriffe wie diese möglich. Das Entfernen des Panoramasaals und des Tagungszentrums waren jedoch nur denkbar, sofern die Flächen andernorts kompensiert werden konnten. Diesbezüglich erwies sich der Gartentrakt als Glücksfall: Zum einen war dort das Werk von Haefeli Moser Steiger durch den aufgesetzten Panoramasaal und den zugebauten Gartenhof am meisten beeinträchtigt, von der ursprünglichen Bausubstanz nur noch der «Betonknochen» des Gartensaals erhalten. Zum anderen war der Gartentrakt seit jeher vom übrigen Gebäude räumlich und funktional getrennt. Deshalb war es auch für die Denkmalpflege klar, dass dort Anbauen möglich war.

Die Architekten erweiterten den Gartensaal von 1939 auf beiden Seiten um je eine Raumschicht und schufen damit eine grosse zusammenhängende Fläche. Diese Räume lassen sich entweder als Ganzes nutzen oder in kleinere Einheiten unterteilen, der einstige Gartensaal wird so zum Foyer. Das Dach des neuen Gartentrakts ist eine grosse, zum See hin erweiterte Terrasse. An dessen einen Ecke sitzt der verglaste Pavillon des Restaurants. Dies wiederum schafft Platz für weitere Sitzungszimmer im ursprünglichen Restaurant im Erdgeschoss. Diese Anbauten

und Rochaden gaben dem Bau von Haefeli Moser Steiger wesentliche Qualitäten zurück: den Blick aus dem Tonhallefoyer über die Terrasse hinweg auf den See, den Gartenhof, das Tageslicht beim Kongressvestibül, die prägnante Winkelform der Hauptbaukörper von Kongresssaal und Tonhalle. Von Anfang an wenig bestritten war die Öffnung des Kongressvestibüls zur rückwärtigen Beethovenstrasse. 2016 bewilligte das Stimmvolk mit einem Ja-Anteil von 75 Prozent den Baukredit von 165 Millionen Franken, der später um 13,1 Millionen aufgestockt werden musste.

#### Auf historischen Spuren

Für die Denkmalpflege und die Architektinnen war es selbstverständlich, das Kongresshaus von 1939 und die Tonhalle von 1895 gleichwertig zu behandeln, da ein zentraler Aspekt des grossen denkmalpflegerischen und architektonischen Werts das Zusammenspiel der beiden Teile ist. Im Lauf der Planung stieg auch bei den Kongresshausbetreibern die Wertschätzung für den Haefeli-Moser-Steiger-Bau, und sie erkannten, dass das bestehende Gebäude ihre betrieblichen Ansprüche erfüllen kann. Sie lernten auch die Qualitäten des Altbaus schätzen – nicht zuletzt, weil in den Gremien mittlerweile Personen sassen, die nicht von der Geschichte rund um die gescheiterten Kongresszentrumsplänen vorbelastet waren.

Nun haben Fachleute die alten Sgraffito-Flächen aufwendig restauriert, die versiegelten Parkettböden abgeschliffen und geölt, die Hubwand zwischen Foyer und Kongresssaal wieder funktionstüchtig gemacht. Wo es für den Raumeindruck wichtig ist, sind einzelne Bauteile rekonstruiert, etwa der Boden im hinteren Teil des Kongressvestibüls oder die Leuchten in den Vestibülen und Foyers. Jetzt beeindrucken die öffentlichen Bereiche des Gebäudes wieder mit der ganzen Kraft, die ihnen Haefeli Moser Steiger vor über achtzig Jahren einst gegeben haben.

Bei der Tonhalle verfolgte man einen etwas anderen Ansatz. Bereits in den 1910er-Jahren war der plastische Schmuck reduziert worden, und Haefeli Moser Steiger trugen weiteren ab. Vor allem aber besprühten sie den bunt und golden strahlenden Saal mit einer Lösung aus →





Das Tonhalle-Foyer ist einer der architektonischen Höhepunkte des Gebäudes. Es wurde sorgfältig saniert, die Leuchten hat man entsprechend den Originalen aus dem Jahr 1939 nachgebaut.



Der Kongresssaal hat seine ursprüngliche Gestalt weitgehend zurückerhalten.

## Ein Blick zurück

Text: Werner Huber

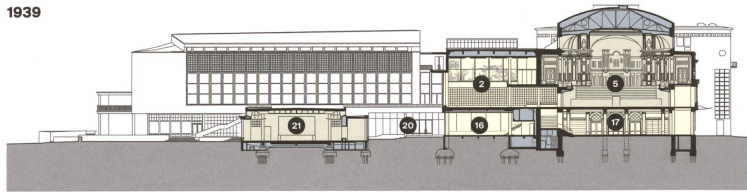
«Die Richtung seeaufwärts, nach Südsüdost, ist die beherrschende, die die innere Orientierung und Organisation der Bauten grundlegend bestimmt», schrieb die «Schweizerische Bauzeitung» wenige Jahre nach der Einweihung über die städtebauliche Situation des Kongresshauses und der Tonhalle in Zürich. «Als zweite Beziehung ist diejenige nach Nordost zu werten: die Richtung nach dem Bürkliplatz, der mit den Verkehrszentren Paradeplatz und Bellevueplatz in unmittelbarem Zusammenhang steht». Das Gebäude von Max Ernst Haefeli, Werner Max Moser und Rudolf Steiger nahm die Lage gekonnt auf: Vor die beiden Tonhalle-Säle von Fellner & Helmer, die aus Zeit-, Kosten- und Akustikgründen stehen geblieben waren, stellten die drei Architekten ein verglastes Foyer, im rechten Winkel dazu den Kongresssaal. Im Hof zwischen Foyer und Kongresssaal platzierten sie den eingeschossigen Gartensaal mit Dachterrasse. Durch den Eingang «T» wie Tonhalle gelangte man ins alte Vestibül und über eine Treppe nach oben ins zweieinhalbgeschossige Tonhalle-Foyer mit seiner Glasfront zum See. Der Eingang «K» führte in das Kongress-Vestibül unter dem Tonhalle-Foyer hindurch zur Treppe ins Kongress-Foyer. Ein Wintergarten auf der Galerie trennte die beiden Foyerteile, die sich im Hauptgeschoss mit einer Schiebewand mit wenigen Handgriffen verbinden liessen. Die damals junge Architektengemeinschaft Haefeli Moser Steiger übte nicht die Beschränkung auf wenige Formen und Materialien, sondern sie zeigte, wie sich aus unterschiedlichen Teilen ein harmonisches Ganzes fügen liess.

Während der nächsten vierzig Jahre tat das Kongresshaus seinen Dienst. Die anstehende Sanierung nutzte die Kongresshaus-Stiftung zum Ausbau des Raumprogramms. Peter Steiger, Rudolf Steigers Sohn, zeichnete die Pläne, die das Atelier WW und Göhner umsetzte. Im September 1985 war das sanierte Kongresshaus fertig – mit zwiespältigem Ergebnis: Zwar respektierten die Architekten die vorhandene Gestaltung, verschliffen neue Zutaten mit dem historischen Bestand, aber auf die ursprünglichen Oberflächen und Materialien nahmen sie kaum Rücksicht. Vor allem aber fügten ihre baulichen Eingriffe dem Werk von Haefeli Moser Steiger grossen Schaden zu. So zerstörten der Um- und Aufbau des Gartensaals und der Einbau des Casinos La Boule wichtige architektonische Qualitäten. Der Bau des Nachtclubs Joker unter dem Kammermusiksaal zerstörte nicht nur die räumliche Struktur, sondern erforderte einen Kraftakt aus Beton.

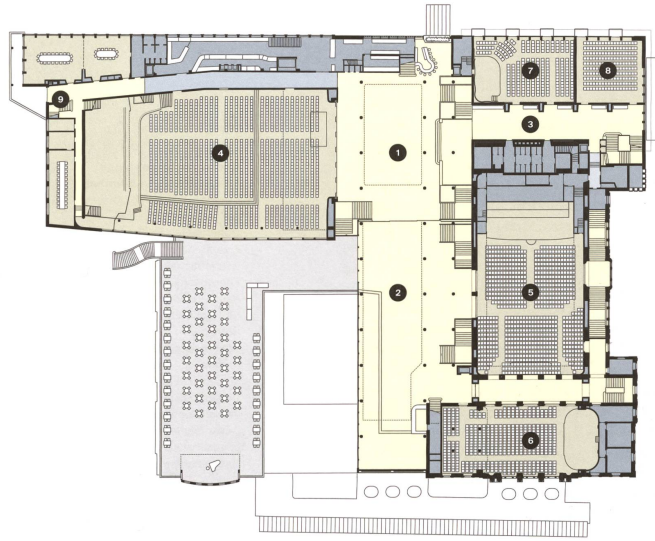
**Gesamtinstandsetzung**  
**Kongresshaus und Tonhalle, 2021**  
 Claridenstrasse 1-7, Gotthardstrasse 1-5,  
 Beethovenstrasse 2-8,  
 General-Guisan-Quai 16  
 Eigentümerin: Stadt Zürich  
 Bauherrschaft (Baurecht):  
 Kongresshaus-Stiftung, Zürich  
 Bauherrenvertretung: Stadt Zürich, Amt  
 für Hochbauten, Zürich  
 Betreiblerin: Tonhalle Gesellschaft Zürich,  
 Kongresshaus Zürich  
 Architektur: Arge Boesch Diener  
 (Elisabeth & Martin Boesch, Zürich und  
 Diener & Diener, Basel)  
 Denkmalpflege: Kanton Zürich,  
 Denkmalpflege  
 Landschaftsarchitektur: Vogt, Zürich  
 Baumanagement: Jaeger, Zürich  
 Bauleitener:  
 Conzett Bronzini Partner, Chur  
 HLKS-Ingenieur:  
 Gruenberg + Partner, Zürich  
 Elektroingenieur: HKG Engineering,  
 Schlieren  
 Kunst- und -Bau: Josef Felix Müller,  
 St. Gallen; Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger,  
 Langenbruck  
 Auftragsart: Planerwahlverfahren, 2011  
 Kosten: Fr. 165 Mio. (Objektkredit) und  
 Fr. 9,4 Mio. (Krediterhöhung)



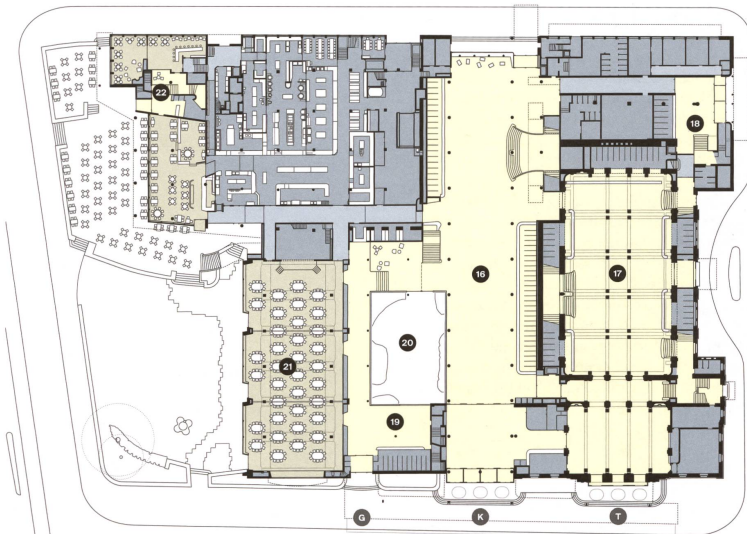
1939



Längsschnitt

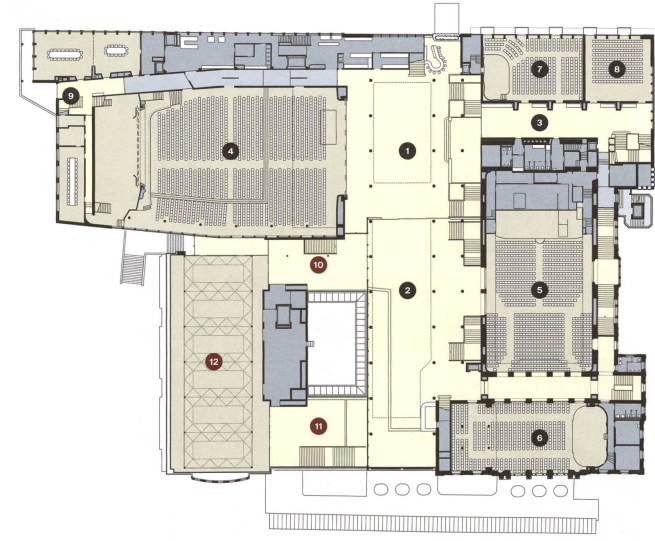
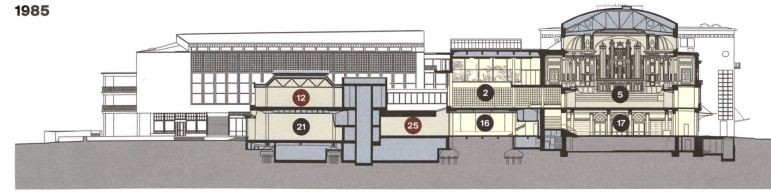


Saalgeschoss (1. Obergeschoss)

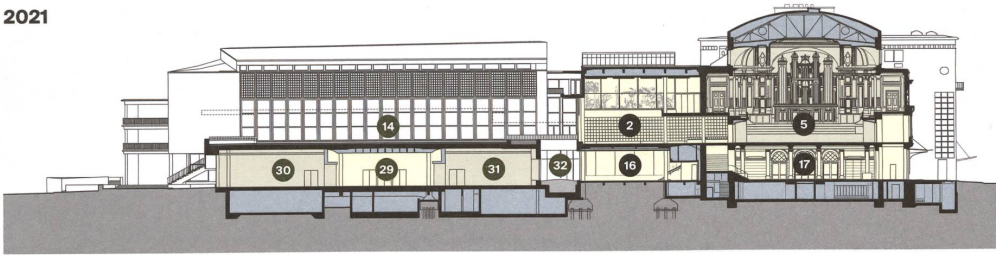


Eingangsgeschoss (Erdgeschoss)

1985







**Das Kongresshaus im Wandel der Zeit**

- Vestibüle, Foyers
- Säle, Restaurants
- Korridore intern
- rückwärtige Räume
- Eingriffe 1985
- Eingriffe 2021
- Eingänge

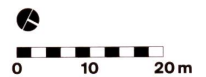
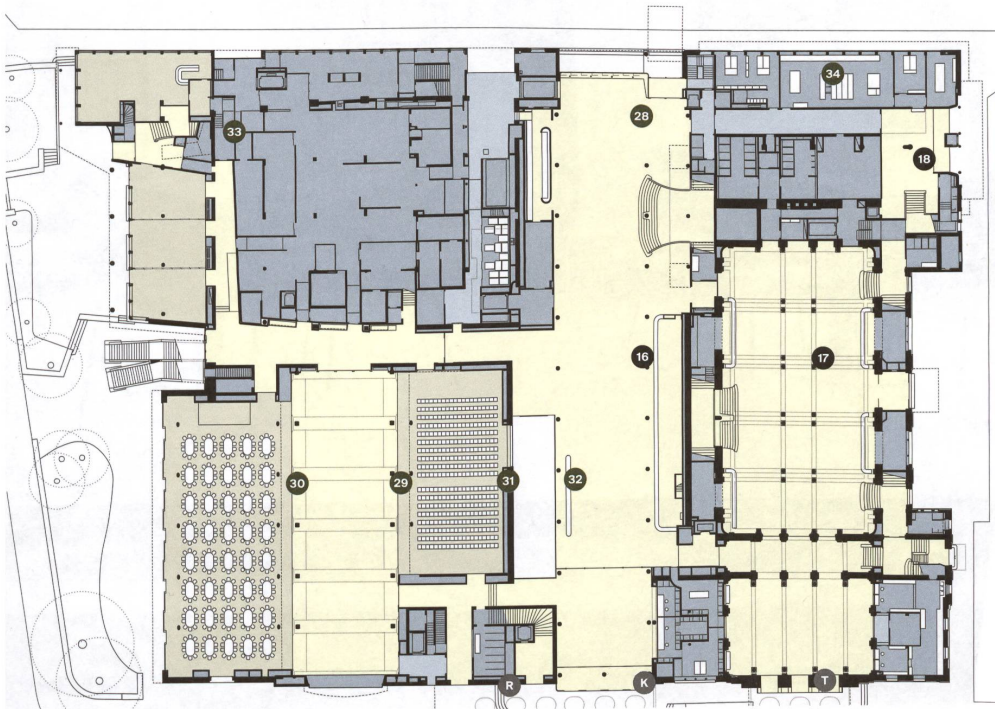
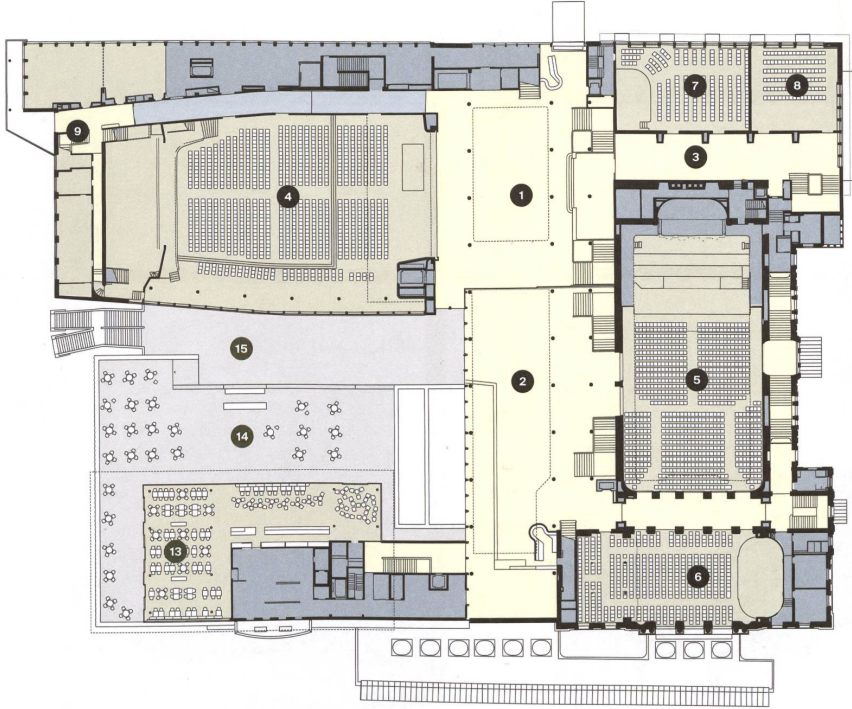
**Saalgeschoss**

- 1 Kongressfoyer
- 2 Konzertfoyer
- 3 Foyer  
Kammermusiksaal
- 4 Kongresssaal
- 5 Grosser Tonhallsaal
- 6 Kleiner Tonhallsaal
- 7 Kammermusiksaal
- 8 Vortragssaal
- 9 Seezimmer (Sitzungen)
- 10 Foyer Panoramasaal
- 11 Verbindungsfoyer
- 12 Panoramasaal
- 13 Restaurant
- 14 Terrasse Restaurant
- 15 Terrasse Kongresssaal

**Eingangsgeschoss**

- 16 Kongressvestibül
- 17 Tonhallevestibül
- 18 Eingang Musikerinnen,  
Kammermusiksaal
- 19 Gartensaalfoyer
- 20 Gartenhof
- 21 Gartensaal
- 22 Eingangshalle mit  
Restaurants
- 23 Gartensaalvestibül
- 24 Gartensaalvorhalle
- 25 Tagungszentrum
- 26 Spielcasino «La Boule»
- 27 Nachtclub Joker
- 28 Wiederherstellung  
Kongressfoyer
- 29 Gartensaal / Foyer
- 30 Gartensaal 1
- 31 Gartensaal 2
- 32 Gartenhof
- 33 Seminarräume
- 34 Bibliothek, Büro  
Tonhalle
- G Gartensaal
- K Kongresshaus
- R Restaurant
- T Tonhalle

Plangrundlagen:  
 (Schweizerische Bau-  
 zeitung); Professur Rüegg,  
 ETH Zürich;  
 ArGe Boesch Diener











Vom Tonhalle-Foyer aus geht der Blick über die öffentliche Terrasse auf den See.





Das Erscheinungsbild des Tonhalle-Saals ist wieder demjenigen aus dem Jahr 1895 angenähert. Damals war die Ausstattung noch üppiger.

→ Milch und Sepiafarben und liessen ihn so künstlich altern. Die drei Architekten hatten durchaus Respekt vor dem Werk von Fellner und Helmer, liessen sie sich doch bei den Details des Kongresshauses von Motiven inspirieren, die in der Tonhalle vorhanden waren. Nach Jahrzehnten war der Saal abgenutzt und der Wunsch seitens der Tonhalle-Gesellschaft gross, dem Saal mehr goldenen Glanz zu verleihen. In intensiven Diskussionen einigte man sich darauf, den Tonhallsaal seiner originalen Erscheinung von 1895 anzunähern. Insbesondere der freigelegte Stuckmarmor der roten Säulen bringt zusätzlichen Kontrast.

Den für das Kongresshaus charakteristischen baulichen Schmuck setzten die Architekten beim neuen Gartentrakt nur zurückhaltend ein. So liessen sie sich bei den Holzrosten an der Decke vom Ausbau des ursprünglichen Gebäudes inspirieren. Sie arbeiteten jedoch mit Künstlerinnen zusammen, die einige der Motive von Haefeli Moser Steiger aufgenommen und weitergesponnen haben. So gestaltete Josef Felix Müller den gefalteten, mit farbigem Glas perforierten Betonsturz vor dem Gartentrakt. Für die Vorhänge und Bespannungen liess sich Albert Kriemlers Akris vom Gebäude inspirieren. Für das im Schatten liegende Blumenfenster hin zur Claridenstrasse konzipierten Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger die Installation «Maskenball der Biodiversität».

Für die Augen des Publikums unsichtbar wurden sämtliche technischen Einrichtungen den heutigen Standards und Vorschriften angepasst. Damit spielen Kongresshaus und Tonhalle unter den europäischen Veranstaltungsorten wieder in der ersten Liga mit. Ebenso unsichtbar ist die aufwendige Verstärkung und Instandsetzung des Tragwerks durch Konzett Bronzini Partner.

#### **Klug weitergebaut**

Dank der Diskussionen über das neue Kongresszentrum am See waren die Qualitäten des Ensembles von 1939 wieder ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. 2007 legten Arthur Rüegg und Reto Gadola eine umfangreiche Baumonografie vor, und im Abstimmungskampf von 2008 publizierte das Komitee «Rettet das Kongresshaus» mehrere Broschüren mit historischen Fotos und Plänen.

Diese zeigten das Potenzial des Gebäudes, das 1985 in Mitleidenschaft gezogen worden und nach mehr als zwanzig Betriebsjahren abgenutzt war. Nach dem Scheitern des Grossprojekts schien der Weg frei, genau jenen Zustand wieder herzustellen. Die sanierten Bauten lösen dieses Versprechen in weiten Teilen ein. Insbesondere das Rückgrat des Ensembles, die Raumschicht mit Vestibül und Foyers, lässt sich wieder mit allen räumlichen und atmosphärischen Qualitäten erleben. Anstelle des einstigen Gartensaals mit Dachterrasse steht jedoch ein grossflächiger eingeschossiger Neubau mit aufgesetztem Restaurant. Dieser mag die Freude über das sanierte Bau- und Denkmal zunächst trüben: Wie gerne hätte man doch das ganze Gebäude in seiner Gestalt von 1939 wieder erlebt.

Doch Denkmalpflege, Bauherrschaft und Architekten haben richtig gehandelt. Nicht nur, weil so das Kongresshaus weiterhin seine angestammte Funktion ausüben kann, sondern auch, weil die Situation am See nicht mehr die gleiche ist wie vor achtzig Jahren. Im benachbarten Park der Villa Rosau, auf die sich der L-förmige Baukörper einst bezogen hatte, ist zur gleichen Zeit ein Geschäftshaus entstanden (siehe Seite 66, das die städtebauliche Situation verändert hat). Da der viel befahrene General-Guisan-Quai das Kongresshaus vom See trennt, war das alte erdgeschossige Restaurant samt Terrasse unattraktiv. Auch die Terrasse über dem einstigen Gartensaal würde heute in ihrer ursprünglichen Form, abgelegen von jeder Infrastruktur, kaum genutzt werden. Vor diesem Hintergrund betrachtet, ist der Neubau des Gartentrakts rund um den «Knochen» des alten Gartensaals in mehrfacher Hinsicht ein Gewinn: Die beiden zusätzlichen Säle sichern den Kongressbetrieb, das Restaurant samt Terrasse bietet einen attraktiven Ausblick, und es verankert das Ensemble in der neuen städtebaulichen Situation.

So wie Haefeli Moser Steiger vor achtzig Jahren auf die Bedürfnisse ihrer Zeit reagierten und die Tonhalle um das Kongresshaus erweiterten, hat die Architektengemeinschaft Boesch Diener auf die veränderte Situation reagiert und die Bauten behutsam erweitert. Und doch spielt im ganzen Ensemble das Werk von Haefeli Moser Steiger nach wie vor und unbestritten die Hauptrolle. ●





Seit Mai 2021 heisst ZZ Wancor wieder Zürcher Ziegeleien, kurz ZZ. Seit über 150 Jahren machen wir mit unseren Tonbaustoffen das Wohnen natürlicher und das Bauen einfacher. Aus einem schlichten Schweizer Rohstoff entwickeln wir ausgeklügelte Systeme für Dach, Wand und Fassade. Daran ändert sich nichts. **ZZ bleibt ZZ.**